

### Eine Sammlung.

Am 5. und 6. Juni wird die Einheit einer der schönsten Sammlungen aufgelöst. Sie war das künstlerische Erlebnis eines großen Gelehrten, der in seinen Mußestunden zum Aesthetiker sich wandelte. Hofrat Professor Emil Zuckerlandl legte den Grund seines Kunstbesitzes schon in Graz, als er als junger Professor Ende der achtziger Jahre lebte. Ihn leitete die Liebe zur Vereinigung von Formenharmonie, und Materialveredelung. Und er entdeckte, lange bevor Alt-Wien und das Biedermeier den großen Modeaufschwung nahmen, diese Schönheitswerte. Hand in Hand mit solcher der heimatlischen Kunst geschenkter Liebe ging ein scheinbar sehr heterogener Wertes gewidmetes Interesse. Scheinbar nur jedoch war der Gegensatz dieser Welten. Denn der Sammler fand zwischen dem phantastischen, proportionsedlen Kunsthandwerk des alten Wien und jenem der ostasiatischen Kultur den Zusammenhang der hohen Qualität. So erhielt sein Besitz durch diese persönliche Anschauung eines eigenartigen Geistes jenen merkwürdigen Charakter, den schon Mäzene des achtzehnten Jahrhunderts ihren Kunstsammlungen aufgeprägt hatten: Edmond de Goncourt schildert diese Harmonie in seinem Buch „La maison d'un Artiste“ mit den Worten: „Der Kenner erblickt Bronzen, Zeichnungen und die Porzellane (des achtzehnten Jahrhunderts) dieser anmutigsten aller Kunstepochen in enger Vermengung mit der ostasiatischen Kunst, die schon eine so glückliche Ehe in der Sammlung der Pompadour geschlossen hatten, und aller Curieux und Curiolets dieser Zeit.“

Bevor nun das Bild dieser Kunstseinheit verschwindet, wird das Dorotheum noch einmal die Charakteristik seines Erlebnisses festhalten. Hier wird der in der Geschichte des Alt-Wiener Porzellans vielleicht einzigartige „Waschtisch“ zu sehen sein, der seinerzeit in der großen Alt-Wiener Porzellanausstellung des Oesterreichischen Museums einen Ehrenplatz einnahm. Weber in einem Museum noch im Privatbesitz ist ein ähnliches Stück vorhanden. Es scheint die Erfindung einer Grande-Dame gewesen zu sein, die auf ihren Reisen den gewohnten Komfort nicht entbehren wollte, sich diesen auf einem Ständer ruhenden, wundervoll intarsierten, verschließbaren Kasten bauen zu lassen, der die edelste Art Alt-Wiener Tischlerkunst repräsentiert. In festen Behältern ist ein vollständiges Service eingepaßt, bestehend aus dem Waschbecken, den Puderboxen, den Flakons und dem Schminktisch. Weißes Alt-Wiener Porzellan mit dem Rocailleband der Maria Theresia-Epoche in rosa Email. Die verschlungenen Initialen „F. P.“ zieren jedes Stück. Ein Spiegel, der verschiebbar ist und hinter welchem ein Farbestich (Amor mit dem Bogen) sich verbirgt, sowie Schubfächer für die Pämme sind im Deckelteil des Kastens angebracht. Mit einem Druck zweier Federn kann das Service versenkt und der Kasten wie ein Koffer verschlossen werden. Die ganze Anmut des achtzehnten Jahrhunderts und seine unerreichte Handwerkskunst blickt sich in diesem Zeichen

21/11 1916 135  
subtilster Kultur aus. Selten als Form und Qualität ist auch die figurale Porzellanuhr aus der Alt-Wiener Epoche des Rokoko. Und ein Tafelservice Alt-Wien mit allen Brunkauffügen für Obst, Blumen, Zuckertopf führt in die berühmte Epoche des Alt-Wiener Porzellans, in das frühe Empire zurück. Figuren, Vasen, Räuchergefäße, Kuffage, Salzgefäße, eine große Reihe kleiner Kunstwerke, jedes für sich ein Edelzeichen, vervollständigen die Porzellanammlung. Der Raum aber, welchen diese Dinge belebten, war mit Möbeln aus der Rokoko- und der Biedermeierzeit eingerichtet. Lange bevor dieser letztgenannte Stil so modern wurde, hat der seine Erkennung ihres Wertes sie gesammelt. Und ihre Typen sind wohl heute nur mehr ganz selten aufzufinden. Alt-Wiener Porzellanbilder und eine kleine erlesene Miniaturammlung sowie ein Kostüm aus dem Rokoko und ein Brunkkostüm aus der Empirezeit vervollständigen diesen Auschnitt, welcher österreichische Edelart in ihren Höchstleistungen festgehalten hat. Frankreich fügt mit nur drei Kunstgegenständen vollwertig sich ein: mit einem figuralen Kammborst aus Bronze (Empire), einem Schmuck und einem Fächer. Der Schmuck ist ein durch Erbschaft überkommenes, in den sechziger Jahren in der Auktion der Herzogin von Beaumont erstandenes Kollier mit zwei langen Ohrendantills. Die à jour geschnittenen Platten tragen an der Rückseite die goldene Lilie der Bourbonen. Und der Fächer zählt ebenfalls zu den unwiederholbaren Phantasien des französischen Geschmacks. Chinesische Frauengestalten, in welche das achtzehnte Jahrhundert so gern die Pariserinnen wandelte, sind teils gemalt, teils mit Gewändern aus Perlmutterplatten dargestellt. Die feinen Köpfigen aber sind durchwegs aufgesetzte Elfenbeinminiaturchen. Im Antiquitätenkatalog des Petit Palais (Weltausstellung Paris 1900) findet man eine Wiederholung dieser seltenen Zeichnung als Fächer aus dem Besitze der Königin Maria Antoinette angeführt.

Ein persischer Viertoppich, ein großer Wandteppich aus dem sechzehnten Jahrhundert, eine Hasenjagd darstellend, gibt der ostasiatischen Sammlung den einleitenden Akkord. Sie enthält sehr alte chinesische und japanische Cloisonnés, eine gewählte Schlüsselkollektion, in der die Familie verte und Famille rose hervorragen. Daran seltene Fayencen, wie die berühmte Sitterlaterne aus der Sammlung des Baron Heinsich Mundy. Aus diesem einst ausgewählten Besitze japanischer Altertümer stammt auch der große Altarschmuck eines Tempels des Fusigama, Japans heiligen Berg darstellend, und eine Anzahl schöner Celadons, darunter eine Frauensigur, siebzehntes Jahrhundert, ein Werk des berühmten Töpfers Schimno, Holzschmuckereien und eine kleine Anzahl chinesischer sowie japanischer Bronzen, die die besten Werke der Renaissance an Vollendung von Form und Ornament übertreffen, ja nur mit der Antike vergleichbar sind, vervollständigen das Bild ostasiatischer Kunst.

In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts hat die Leidenschaft für den Kunstgegenstand vergangener Epochen eigentlich erst ihre geschichtliche Form bekommen. Privatsammlungen sind lebendiger, temperamentvoller, charakteristischer, unwiederholbarer als der nach kunsthistorischen Gesichtspunkten geordnete Museumsbesitz. Man möchte sagen, daß diese Zeit eine schöpferische Epoche der Sammelkunst gewesen ist. Weil hier neue Erkenntnisse und neue Wertungen wegweisend waren für die Orientierung, die das Sammlertum des zwanzigsten Jahrhunderts nahm. Die Entdeckung des alten Ostasiens als wunderbarsten Born der dekorativen Künste und die Renaissance einer der herrlichsten Stilepochen Europas, die Rokoko- und die Biedermeierkultur, sind Errungenschaften, welche der Sammler von heute dem Sammler von gestern dankt.